

Bachofen



Das Eos des Schönen

Herm. Moest (München)

## Geträumt

Von Lisbeth Lindemann-Küssner

Sie läuft auf der Wiese umher und hascht nach Schmetterlingen; ihre Haare wehen im Winde, und ihre kurzen Röckchen flattern. Da kommt vom Hause her der lange Erik, der Schüler ihres Vaters. Wie er sie erblickt, wirft er seine Bücher in weitem Bogen von sich und ist in wenigen Sätzen bei ihr. „Komm“, sagt er und streckt ihr die Hand entgegen; „komm, wir laufen zusammen.“ Hand in Hand liegen sie über die Wiese dahin.

„Ich kann nicht mehr,“ ruft sie lachend und wirft sich in einen Heuhaufen. Er rauft Gras und Blumen aus und überschüttet sie damit.

„Du ungezogener Junge, warte!“ Sie greift mit beiden Händen in's Heu. „Da — da — da —“; Gras, Blumen, Heu, Alles wirbelt durcheinander.

„Jetzt höre aber auf!“

„Du hast angefangen!“

„Nein, Du!“

„Nein, Du!“

„Jetzt sei vernünftig!“

„Vernünftig. Das ist langweilig. — Na, meinewegen!“

Er streckt sich der Länge nach in's Gras, stemmt die Ellenbogen auf und legt den Kopf auf die Fäuste. Sie sitzt auf dem Heuhaufen, die Hände um's Knie geschlungen und guckt in den blauen Himmel. Ringsum ist es still, und sie schweigen auch und hören zu, wie die Lerche singt.

„Du, das ist schön!“ sagt sie nach einer Weile.

„Heut waren wir 'mal wieder verrückt,“ sagt er befriedigt; „bist ein famoses Mädel; mit Dir kann man tollen und springen wie mit einem Jungen.“

Sie nickt zufrieden. Sie schweigen wieder. Plötzlich sagt er sehr energisch: „Wir müssen uns heirathen.“

Sie prustet und schüttelt sich vor Lachen: „Nein, solch ein Blödsinn! Bist Du ein dummer Junge!“

Er sieht sie fest an. „Das ist gar kein Blödsinn; ich meine es ganz ernst. Du bist jetzt dreizehn Jahre alt und ich achtzehn, das passt gerade. Mit fünfundzwanzig Jahren übernehme ich das Geschäft meines Vaters, dann komme ich her und hole Dich.“

Als Antwort wirft sie ihm eine Hand voll Heu in das Gesicht.

„Soll's wieder los gehen,“ ruft er lustig, greift zur Seite und wirft nach ihr.

„Au!“ schreit sie auf und fährt mit der Hand nach der Stirne, die heftig blutet.

Er wird ganz blass. „Was — was ist denn?“

Sie bückt sich und hebt einen scharfen Stein auf.

„Das dumme Ding da; Du kannst ja nichts dafür.“

Er kniet vor ihr und drückt sein Taschentuch gegen die Wunde. „Du — Du —“ stammelt er — „sei mir nicht böse!“

„Warum nicht gar, es thut ja garnicht weh, nur ein bisschen.“

Er bindet ihr das Tuch um die Stirne und streichelt ihr abtend die Hände.

„Willst Du mir einen Gefallen thun?“ fragt sie leise.

„Ja!“

„Sing' mir was vor; von Deiner Heimat.“

Er ist der Sohn eines Grosskaufmannes aus Schweden und von Hilde's Vater, dem Gymnasiallehrer einer kleinen Stadt, für ein Jahr in Pension genommen, um sich im Deutschen zu vervollkommen. Anfangs stand die Kleine dem lang aufgeschossenen Jungen scheu gegenüber, bis sie sein bester Spielkamerad wurde. Das Schönste für sie ist, wenn er ihr schwedische Volkslieder vorsingt. Er lässt sich nicht lange bitten, und jetzt schon gar nicht.

„Welches soll ich zuerst singen?“

„Ganz gleich; recht viele.“

Weich kommen die Töne und fremden Worte von seinen Lippen. Er singt von den Elfen, vom schönen, traurigen Königs-kind — sie kann nicht genug bekommen. „Mehr, mehr —“ so bettelt sie, wenn ein

Lied beendet ist und er eine Pause macht. Manchmal summt sie mit.

— „Erich, es wird dunkel, wir müssen heim.“

Sie gehn. Wie Kinder halten sie einander an den Händen fest. In einiger Entfernung von dem Hause bleibt er stehen.

„Du — und nicht wahr, jetzt ist es ausgemacht, Du wirst meine Frau.“

„Ja, Erich, wenn Gott will,“ sagt sie feierlich. — — —

Der Morgen schimmert grau durch die Fenster. Eine Frau mit blassem, verblümtem Gesicht fährt aus dem Schlaf und streicht sich über die Stirn. Was hat sie denn geträumt? Du liebe Zeit, — von ihrem Spielkameraden, dem langen Erik! Wie sie nur darauf kommt. Sie schüttelt den Kopf und lächelt wehmüthig vor sich hin: „Erik! Welch ein lustiger Junge er war und was für tolle Streiche sie zusammen machten. Und wie er ihr das Heirathen versprochen und sie ganz ernsthaft darauf gewartet hatte, dass er kommen würde, um sie zu holen. Was doch solch ein kleines Mädelgehirn alles denkt und glaubt. Er hatte nichts mehr von sich hören lassen; nur einmal noch, nach Vaters Tod —

Sie sinnt und verliert sich in Erinnerungen, schliesst die Augen, öffnet sie und schaut vor sich hin, und schlaf wieder ein.

Der Tag beginnt und der Tag vergeht. Wie die Abendsonne rothe Lichtstreifen durch das Zimmer gleiten lässt, kniet sie vor einer kleinen Truhe, hält ein vergilbtes Notenblatt in den Händen und summt leise vor sich hin. Da hört sie unten die Hausthüre knarren und ihren Mann die Treppe hinauf kommen. Schnell wirft sie den Deckel der Truhe zu und eilt in die Küche, um nach dem Abendbrot zu sehen. Da kommen auch die Kinder mit lautem Geschrei; es dauert eine Stunde, bis sie befriedigt und satt in ihren Betten liegen. Ihr Mann hat auch gespeist und sitzt nun, seine Cigarre rauchend und die Zeitung lesend, behaglich zurückgelehnt. Leise hilft sie dem Mädchen den Tisch

abräumen, und steht einen Augenblick unschlüssig. Sie bekommt eine grosse Lust, ein wenig zu plaudern — aber mit wem? Die Kinder schlafen, ihr Mann liest, sie weiss, dass sie ihn dabei nicht stören darf. Sie holt, wie immer, ihr Nähzeug, setzt sich an den Tisch und näht Stich für Stich, Stich für Stich. Draussen in der Küche ist es still geworden, das Mädchen ist schlafen gegangen; die Uhr tickt laut und das Zeitungsblatt in der Hand ihres Mannes knistert. Sie lässt die Arbeit in den Schooss sinken und zum ersten Male fällt es ihr ein, darüber nachzudenken, wie sie nun schon seit zwölf Jahren fast ohne Unterbrechung Abend für Abend so mit dem Nähzeug dasitzt. Sie denkt daran, wie fröhlich sie früher gewesen, und wie ihr Mann nie mit ihr lachte und froh war — nie — nie. Sie denkt an ihren Traum, legt die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf.

Der Mann bläst mit Wohlbehagen dicke Rauchwolken von sich und blickt gespannter auf die Zeitung; er ist gerade bei einer ihn besonders interessirenden Stelle des politischen Wahlkampfes angelangt. Da stört ihn ein leiser, schluchzender Laut. Er sieht über den Rücken hin nach seiner Frau, bemerkt, dass sie weint und sagt höchst erstaunt:

„Was ist denn los? Bist Du krank?“ In demselben Tone, als wollte er fragen: „bist Du verrückt geworden?“

Sie schreckt zusammen und antwortet nicht, setzt sich aber kerzengerade hin und bemüht sich weiter zu nähern, obgleich das herbe Wasser in ihren Augen es ihr schwer macht, die feinen Stiche zu sehen. „Nun, warum antwortest Du nicht? Fehlt Dir etwas?“

„Nein, nein — o nein“ — sagt sie verängstigt.

„Ich liebe es, dass man mir auf meine Fragen ordentliche Antworten gibt, mein liebes Kind,“ sagt er in väterlichem Tone. „Du kannst Dir denken, dass es für mich, der Tags über auf dem Bureau arbeitet, keine angenehme Empfindung ist, seine Frau Abends in schlechter Laune zu finden.“ Er legt resignirt das Zeitungsblatt auf den Tisch. — „Also?“ —

Sie sitzt da, wie ein gescholtenes Kind und beißt sich auf die Lippen.

„Ach bitte — es ist nichts, es ist wirklich nichts; ich — ich war nur so müde.“ —

Er zuckt die Achseln, nimmt die Zeitung wieder auf und liest weiter.

Und wieder kein Laut im Zimmer als das Tickern der Uhr, das Knistern des Blattes und die Stiche der emsig nägenden Frau. So vergeht eine Stunde, dann steht der Mann auf, reckt sich, gähnt laut und sagt:

„Wir wollen zu Bette gehn, komm.“ Er nimmt die Lampe vom Tisch, und steht vor ihr, stark, breitschultrig, das Gesicht mit dem grossen Bart grell von der Lampe beleuchtet.

„Komm!“

„Ach bitte, ich — ich möchte noch einen Augenblick aufbleiben.“

„Du weisst, ich liebe das nicht, mein Kind; auch sagtest Du vorhin, dass Du müde wärest.“

„Ja, aber —“

„Na jetzt kein ‚aber‘ und keine Launen mehr — komm.“ Er fasst sie um den Leib und hebt sie stark empor, sie fest an sich drückend.

Die Frau ist bei der vertraulichen Berührung glutroth geworden und macht plötzlich eine heftige Bewegung der Abwehr, so dass die Lampe in seiner Hand schwankt.

Er sieht sie streng an: „Was fällt Dir ein? Hast Du etwa Romane gelesen und willst Dich zieren? — Na, jetzt sei vernünftig,“ setzt er versöhnlich hinzu, fasst sie unter den Arm und geht mit ihr in das Schlafzimmer. Die Thüre schliesst sich hinter Beiden. —

Das Zimmer ist dunkel und still. Nur die Uhr tickt langsam und gleichmässig: Tik—ke — tak—ke — tik—ke — tak—ke — nur nicht träu—men — nur nicht träu—men! —

## POUR LES PAUVRES!



Die Wohltätigkeitsirene



G. E. Dodge

### Mit einem Jasminzweig

Dies sind duftberauschte Wochen  
Und die Nächte glüh'n Entzücken,  
Nächte, die wie Stunden sind!  
Deines Hauptes Glanz zu schmücken,  
Hab' ich von Jasmin gebrochen  
Still ein sternenschwer Gewind.

Aus der Nacht des schwersten Haares  
Haucht mir süß sein Duft entgegen,  
Schwül, erinnungsschwer und feucht;  
Und — ein Stern auf Abendwegen! —  
Glänzt dein Aug', dein wunderbares  
Überirdisches Geleucht.

Werden still die hellsten Stunden,  
Perlt der Brunnen Seligkeiten,  
Liegt im Sternenduft die Welt, —  
Deinem Haar, in Dunkelheiten,  
Sei das Sternengewind entwunden,  
Dass in deines Arms Entbreiten  
Keine Blüthe sterbend fällt! —

Wilhelm Weigand



### Die Gasten küsst eine zarte Hand . . .

Von Paul Verlaine

Die Gasten küsst eine zarte Hand,  
Sie schimmern im rosigen Abendschein,  
Und ein altes Lied, das mir kaum noch bekannt,  
Dringt schwach und zitternd auf mich ein . . .  
Durch's stille Gemach haucht nur allein  
Dein Duft noch, du Liebe, die längst entschwand.

Ist's nicht, als ob es die Kindheit wär,  
Die leise mein armes Herz berührt?  
Was willst du von mir? du lockst so sehr;  
Du süßes Lied, was trieb dich hierher?  
Was hat dich so schnell mir wieder entführt  
Durch's Fenster in's Gärtchen? warum klingst du nicht mehr?

Deutsch von Franz Evers

## Zwei Briefe

Im Salon weinte das gnädige Fräulein, als wolle ihr das Herz entzwey gehen, und in der Küche schluchzte die Mali in so elementargewaltigen Naturlauten, dass das Blechgeschirr an den Wänden mitklirrte.

Vor Fräulein Lore lag ein Brief, und vor der Mali lag auch einer. Der erstere war durch eine Grafenkrone gekennzeichnet und der letztere durch einen Tintenklex oder zweie. Das gnädige Fräulein wurde von der Frau Mama getrostet, und der Mali sprach die Hausmeisterin zu, und dem Gehege ihrer Zähne entflohen die Worte: „Hören Sie zu heulen auf! Die Mannsleut' sind Luder, Einer wie der Andere!“

Der Brief, über welchen Fräulein Lore so bitterlich weinte, war an ihren Papa gerichtet und lautete:

*Sehr geehrter Herr Rath!*

*Zu meinem tiefen Bedauern zwingt mich unsere gestrige Unterredung, ein Verhältniss abzubrechen, dem Sie die nöthigen materiellen Grundlagen nicht zu geben gewillt sind. Ich hatte erwartet, Sie würden einsehen, dass ein Mann von meinem Range von dem Wenigen, was Sie Ihrer Tochter aussetzen, seine Familie nicht standesgemäß erhalten kann und dass Ihre Zuthnung, ich solle mir durch eine bürgerliche Thätigkeit die fehlenden Summen dazu erwerben, kaum ernsthaft genommen zu werden verdient. Ich hoffte ferner, Sie würden begreifen, dass ein Mann, wie ich, sich nicht ein Jahrgeld, gleich einem Almosen, aussetzen lassen kann, sondern als Edelmann die Ueberantwortung des Vermögens seiner Frau verlangen muss. Sie haben meine Hoffnungen enttäuscht und mich zu der Erkenntniss kommen lassen, dass ich im Begriffe war, die Würde meines Stammes durch eine Verbindung zu gefährden, die ich hiemit, wenn auch mit blutendem Herzen, löse. Ich ersuche Sie, Ihrer Frl. Tochter lieben geziemend Mittheilung machen zu wollen.*

*Was die mir gelegentlich gemachten Vorschüsse betrifft, so werden Sie einsehen, dass die mir aus den, nun vergeblichen, Vorbereitungen zu der geplanten Vermählung erwachsenen Kosten jene Beträge reichlich aufwiegen, und ich erwarte, dass Sie sich wenigstens in diesem einen Punkte gegen mich cavallermässig benehmen werden.*

*Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, dass in dieser, nun abgethanen Angelegenheit mir die Wahrung vollkommener Discretion ganz besonders im Interesse Ihrer Frl. Tochter zu liegen scheint.*

*Mit ausgezeichneter Hochachtung  
Adolf Graf Glattwitz  
auf Strauchau.*

Der Brief, über welchen die Mali so heisse Thränen vergoss, war an sie selbst adressirt und hatte den folgenden Inhalt:

*Theuere Mali!!*

*Wen es dabei bleibt und Du so gemein bist u. Dein Sbarkassenbichel nicht an-*

*röhren willst damit ich jez schon ein Geschäft anfangen und meister wern kan und dich dan in ein bar Jahr geheirat hädde so mag ich von dir nix mehr wissen und wenn ich dich ein mal erwischen thu so wart nur. Aber wie ist es dan zwegen der Kösten die ich mit dir gehabt habe du glaubs doch nicht das ich das file Gelt zum Fenster hinaus werfe und erwarte das ich biss morgen abent Ales wider habe sonst wart nur! Es sind 26 Mark und 10 Fenig nemlich*

*Auf den Bahl geführt mit Andree und Nachdesn . . . . . 9 M. 5*

*Sechs mal am Sohntach Nachmitach ausgeführt mit Bier, Brot und zwei Käse zusammen . . . . . 5 M. 20*

*1 Feilchenbukäh . . . . . 20*

*1 X Stiefl-sohlen für den Bahl 2 M. 50*

*1 Eisenbannbiled wo ich nach*

*Rosenheim bin gefarn damit ich bei deine Leutn nachfrage . . . . . 1 M. 50*

*Arbeitsverseimnis dabei . . . . 4 M.*

*Lebensweise ahn diesen Tach 2 M. 20*

*Suhma 26 M. 10 Fenig*

*Also sel so gut und bezahl nur wogegen wir uns beim Gericht wiedersehn und du kannst schön eingespeert wern wegen bedriegerischen Schuldenmachen.*

*Adjes. Ich hätt Dich nicht für so schlecht gehalten. Aus ist's*

*dein dich libender  
Kaspar Schmitt.  
Schlosserhülfe*

*— — — Gentlemen — was?*

*Dick*

## Gedanken

*Unser meistes Unglück wurzelt in unserer Ungeduld und Unbilligkeit: Wir pflanzen Wünsche und Absichten wie junge Bäume*

*und verlangen, dass sie morgen schon voll reifer Früchte hängen: oder wir sehen Schlehen, und sind enttäuscht, dass sie keine süßen Zwergschägen tragen. Aber alles Gute braucht Zeit und Mühe, lange Zeit und frudige Mühe. Wer aber gibt sich die?*

*40*

*Die Schuld unseres Lebens — um dies Wort anzuwenden — liegt vor, nicht hinter uns! Also da vorne gilt es, sie einzulösen; durch massives Leben, nicht durch Flucht aus ihm.*

*41*

*für alle guten Dinge — Schönheit, Glück, Gesundheit, Weisheit — gibt es eine Linie, über die hinaus sie für den Augenblick nicht mehr getrieben werden können, wo schon jeder Versuch einer Erhöhung einen Schritt abwärts bedeutet und das Gegenteil bewirkt. Diese Beobachtung gehört in eine Art physikalischer Aesthetik.*

*42*

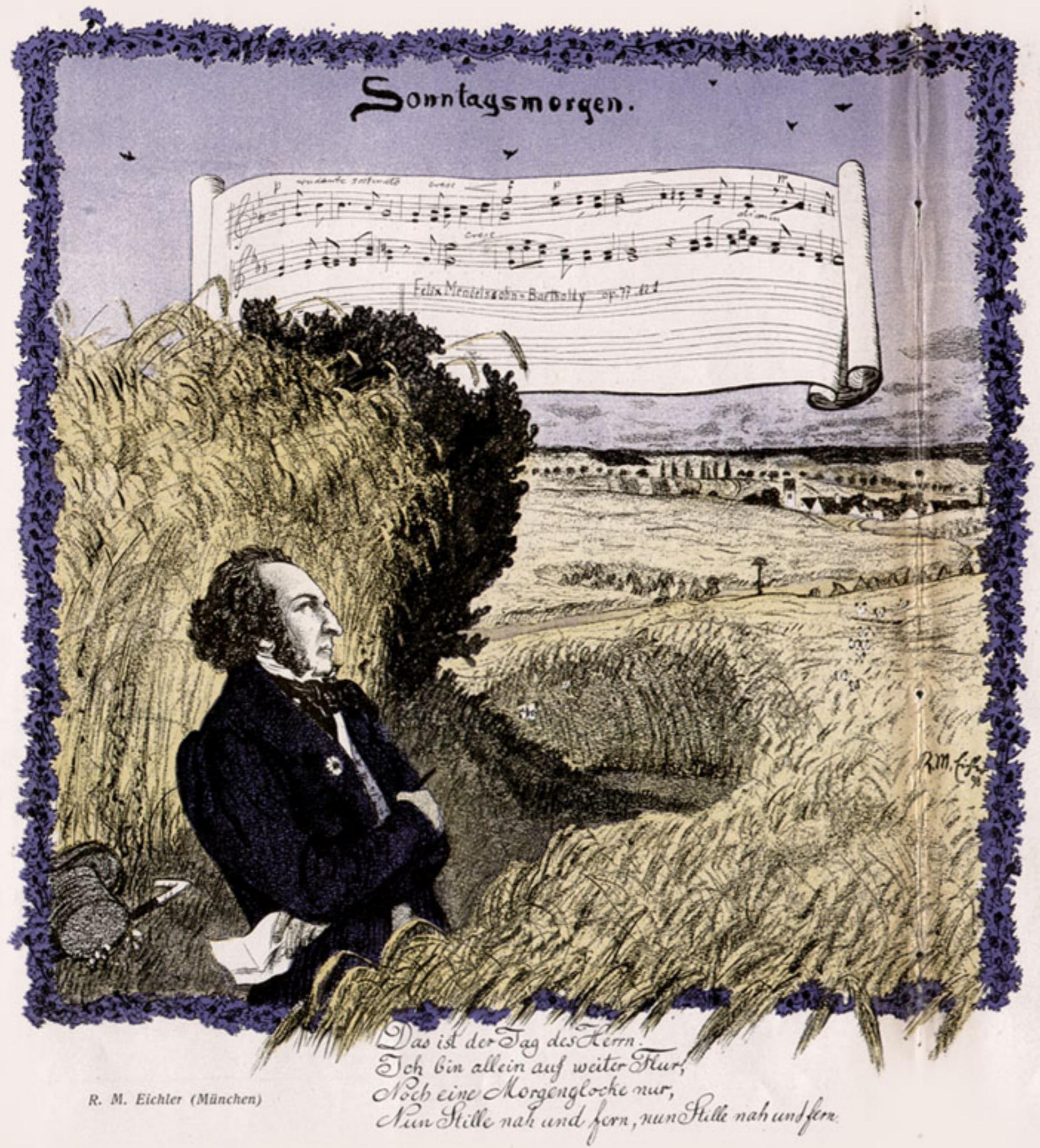
*Eine Quelle unsäglicher Bitterkeit entspringt für Menschen von hoher Intelligenz und ungewöhnlicher, bis zur Umstülpung gehender, moralischer Entwicklungsfähigkeit daraus, dass ihre Erkenntniß dem sonstigen Gefüge ihres Menschen vorausfeilt, ihnen Aufgaben stellt, Ziele sieht, ja in heißen Stunden sie über die scheinbar gelösten Aufgaben hinweg an diese Ziele tritt, sie aber auf einmal fallen lässt. Sie erwachen wie gestürzte Engel: den geschaute, den genossenen Himmel über sich können sie nicht vergessen, von der Erde aber, an die sie schmerhaft gefettert sind, sich nicht erheben. Sie fühlen sich schuldig und von Erhebung zu Erhebung schuldiger werden; sie haben die ferne Unschuld geschenkt, und verzehren sich nun nach ihr.*

*Zeno*



Veleda

Fidus



## Der Dichter und das Märchen

Von Fritz Salter

Um Berg, wo der marmelnde Bach entspringt,  
Leuchtäferlein schwirren, die Nachtigall singt,  
Wo dunkel der Wald die Wiese umhümt,  
Da ruht ein Dichter und träumt — und träumt. —  
Und wo seine sinnenden Blicke schweifen,  
Seltsame Gesichte vorüberstreifen.  
Auf der Wiese im feuchten Mondesglanz,  
Da schwingen sich Elfen im Reigentanz  
Und Zwergen buscheln mit Lichterlein  
In engen dunklen Gänge hinein. —  
Wie es da unten strahlt und blinkt!  
Das ist der vergrabene Schatz, der winkt;  
Und der böse Zauberer auf schwarzem Ross  
Zagt beim nach dem gläsernen Waldeschloß.  
Die Füchsin mit weicher, weißer Hand  
Schöpf't Wasser an des Baumes Rand;  
Da quafft, auf dem Haupte die kleine Krone,  
Ein Froh, ein versanfter Königshahn!  
Ein Falter schwankt und schwert vorbei,  
Dämmelinden reitet! Juchhei, juchhei!  
Des Dichters Augen lebensfüchtig lacht:  
O Märchen Schönheit! O Sommernacht!  
Wo seid Ihr, ihr Dichter, ihr guten alten?  
Wer ließ Euch schaffen solche Gestalten,  
So schwer von fühem Zauberduft,  
Wie Niederblüthen im Abendduft! — — —  
„Trillüh!“ so flötet die Nachtigall,  
„Ich weiß es, ich weiß es, auf jeden Fall!  
Tuh-tuh! Das ist ein holdes Kind,  
Das ist das Märchen! Der Abendwind  
Der singt' es im Kelch einer bebenden Rose:  
Es flattern die goldenen Locken ihm lose,  
Sein Auge ist tief, wie ein uralter Kronen,  
Sein Kleid ist aus Schubstut und Unschub gesponnen.  
Seine Stimme singt süß wie Harfenton,  
Seine Locken schmückt eine guldene Krone!  
Trillüh... Es bringt sich im tiefsten Wald  
Wo keines Menschen Stimme erschallt,  
Und selten, wunderselten nur,  
Entdeckt ein Dichter seine Spur.  
„O Nachtigall, willst Du mir künden,  
Wo kann ich, kann ich die Holde finden?  
Das Märchen zu suchen, zog ich aus,  
Das deutsche Märchen, wo ist sein Haus?“  
„Trillüh! Sieh hin nach der großen Stadt,  
Die viele schöne Theater hat;  
Tjuf, tjuf! Bei der Stadt, Da ist ein Wald,  
Dort suche, tjuf, tjuf, Du findest es bald!“

Nun wandert der Dichter nach der Stadt,  
Die viele große Theater hat.  
Dort hängen Couissen, mit Rosen bemalt,  
Ein Lampenlicht als Mondchein strahlt,  
Befrakte Herren dürfen den Elfen  
Vor ihrem Tanz beim Schnüren helfen.  
Der Mann, der mit Wollenschieben betraut,  
Der trinkt eine Maß und isgt Würstl mit Kraut;  
Ein anderer wackelt mit den Schwänzen  
Von dreißig ausgeschopften Gänzen,  
Indessen der Königshahn mit Bedacht  
Seine Waden mit Watte viel dicker macht. — — —  
Stumm blickt der Dichter in die Runde.  
Was sonst in weltverlot'ner Stunde  
Wie ein duftiger Traum durch die Seele zog,  
Wie ein schillernder Falter vorüberflog,  
Das sieht er hier zerpläckt und zertriffen,  
Und fliehen will er die Couissen.  
Da tritt ihm jäh auf seinen Wegen  
Ein jugendliches Weib entgegen.  
Sie ist gehüllt in Sammt und Seide,  
Viel falsche Perlen strahlen am Kleide,  
Über Wangen und Lippen die Schminke liegt,  
Auf üppigen Büsten der Leib sich wiegt.  
Sie hängt sich schwankend an seinen Arm,  
Ihr Blick ist heit, ihr Busen warm,  
Sie preist ihn lärmisch: „Umarme mich!  
Das Märchen, das Du suchst, bin ich!“  
Der Dichter zieht die Augenbrauen

Bis hoch zum Hut hinauf vor Staunen:  
„Du bist das Märchen? Das Märchen Du?  
Du scherzt nur, las mich in Ruh!  
Wohl trugst Du zierlich ein blendend Gewand,  
Hast blonde Locken und bunten Tand;  
Doch, wie Du sprichst! O meine Gute,  
Du gleicht dem Baby auf der Redoute!  
Das trägt sein kindlich Kleid mit Geschick,  
Doch unter der Maske, welch' wissender Blick!  
Hinweg von mir, die also spricht!  
Hinweg! Du bist das Märchen nicht! — — —  
Der Dichter wendet sich und geht.  
„Frau Nachtigall, ei seht, ei seht,  
Wie Ihr den treuen Freund betrogen!  
Auch Ihr seid fälich wohl und verlogen,  
Seid man in der großen Stadt  
So viel auf Euch gedichtet hat!“  
„Trillüh,“ ertönt es, „ich lage nie,  
Trillüh, geh' weiter, Du findest sie!“

40  
Der Pfad führt über weiches Moos,  
Durch Harrenkräuter, riesengroß,  
Ringt ein Gemirr von grünen Zweigen,  
Ringt Cannenduft und tiefes Schweigen. —  
Da — — horch — es raschelt in der Bläh!  
Durch Brombeerstanden dringt ein Reb,  
Und blühtern, hinter dem Reb versteckt,  
Mit dürtigen Kappen nur halb bedekt,  
Die Haare offen, die Füßchen bloß.  
So lauert ein holdes Kind im Moos.  
Betroffen bleibt der Dichter stehen,  
Er hört das Mädchen durchsam flehen:  
Dieser Stimme Klang! Dieser Augen Schein!  
Du bist das Märchen, Du mußt es sein!  
Und glücklich will er sich ihr nah'n,  
Da weint das Kind und sieht ihn an:  
„Jetz trug ein Krönlein auf dem Haar,  
Hatte bunte Kleider gar wunderbar!  
Ich lebte im tiefsten Wald versteckt,  
Doch wenn mich ein träumender Dichter entdeckt,  
So erjählt' ich ihm gern im Mondchein leis  
Geschichten, deren ich viele weiß.  
Eines Tages aber, ich glaube, es hat  
Ein Dämon die Menschen verhegt in der Stadt! —  
Sie stürzten zu mir, ein wildes Heer,  
Sie zerrten mich hin und zerrten mich her,  
Sie rissen herunter mir alle Kleider  
Und stopften und stichten wie schlechte Schneider  
Die Stücke, so fein gesponnen und zart,  
Auf Nöte von ganz anderer Art.  
Das gab dann ein rechtes Narrengewand,  
Meine Wundergespinnte auf Sackleinband!  
Sie hingen die tollen Fehzen sich um  
Und folzirten damit vor dem Publikum.  
Das wurde nicht müde zu applaudiren,  
Bravo! Welch' Dichter und Komponire!  
— Sahst Du schon, wenn ein Knabe sing  
Im schwanken Nez den Schmetterling?  
Wie er ihn plump mit den Fingern greift?  
Den köstlichen Staub von den Flügeln streift?  
So ging es mir! Ich fleh' Dich an —  
Du bist wohl auch so ein Jägersmann! —  
Geh fort! Was blickst so seltsam Du?  
Läß mir mein Reb und meine Ruh!“  
Der Dichter lächelt: „Da holdes Kind,  
Ich bin nicht so, wie die anderen sind!  
Ich will Dir nichts rauben, nicht Dich quälen —  
Nur sollst Du mir Deine Geschichten erzählen!  
Sich her, mit dem Mantel deck' ich Dich zu,  
In meinem Busen nun ruhe Du!“  
Da lächelt das Mägdelein: „Hab' Danf, hab' Danf!  
Es hält in dem Mantel die Glieder schlank,  
Es schüttelt die Locken in kindlicher Lust  
Und bringt das Haupt an des Dichters Buß.  
Schon dunkelt der Wald. Der Abendwind  
Kommt flüstern und soend zu seinem Kind,  
Durch die Zweige irret des Mondes Strahl —  
Und leise beginnt es: „Es war einmal — — —

## Chouets bester Freund

Von Philipp Monnier

**A**ls Greubol die Nachricht erhielt, daß sein alter Kamerad Chouet plötzlich und unerwartet gestorben sei, machte diese Neuigkeit gar keinen Eindruck auf ihn.

Dann aber schämte er sich über seine Gefühlslosigkeit; er fand, es sei das Herzlos von ihm. Nun rief er laut, gleichsam um es selbst zu hören:

„Armer Kerl, dieser Chouet!“

Es war ein kalter, trüber Herbstmorgen. Auf der Spirituslampe kochte das Wasser zu seinem Morgenkaffee. Greubol hatte eben sein Beinleid angezogen, da rückt ihm plötzlich der Hosenträger. Er wurde wütend, stach auf seine Wirtshäferin, Frau Juste, und nahm sich vor, sie fortzujagen. Sie war ihm in letzter Zeit unausstehlich geworden: vor acht Tagen hatte sie ihm frischgewaschene Hemden gebracht, an denen die Knopflöcher ausgerissen waren; gestern, als er seine Stiefel anzogten wollte, waren sie nicht gepunktet, und heute batte sie vergessen, seine Hosenträger zu flicken. Das durfte nicht länger so gehen und wenn diese Nachlässigkeiten nicht aufhören, fliegt sie zum Hause hinaus, und zwar ganz gehörig.

Dieser Entschluß erheiterte ihn wieder ein wenig, dann aber kam ihm wieder Chouet in den Sinn und er wiederholte laut:

„Armer Chouet, alter Kamerad!“

Aber obwohl dieser Ausdruf noch mitleidsvoller als der erste klang, fand er weder in Greubol's Zimmer noch in dessen Herzen einen Widerhall.

Greubol trank nun seinen Kaffee, las seine Zeitung, zündete eine Zigarre an und als er schließlich bemerkte, daß es schon spät sei, eilte er in sein Bureau.

Während des ganzen Tages dachte er nicht an Chouet, oder vielmehr er dachte, daß er den Tag nicht an ihn gedacht habe.

Ein Handelshaus in Rio, mit dem er in Geschäftsbewerbung stand, und daß wadlig zu sein schien, machte ihm Sorgen; er zankte mit seinem Commiss Wiville; es bejubelte ihm der noch recht stramme und rüstige alte Hongre; er polizierte und stritt mit seinem Freunde Rouge; dann erinnerte er sich, daß er heute im Restaurant sein Leibgericht bekommen werde, und das freute ihn; er schäferte mit der Kellnerin; gewann im Staf ein Souper bei Lanne; schrieb noch acht Geschäftsbriebe, untertrieb zwanzig Rechnungen, bejubelte sich, daß er Postarten kaufen müsse, da er keinen großen Vorrath aufgebraucht hatte, — aber an Chouet dachte er nicht.

Tiefe schuldwürdige Gleichgültigkeit gegen einen alten Freund, den er schon so lange kannte, mit dem er so manche Flasche geleert, so manchesmal Karten gespielt hatte und mit dem er öfters auch lächerlich gewesen war, ärgerte ihn und er mochte sich Vorwürfe darüber. Er meinte, an diesem Tage hätte er sich nicht so wie sonst betrogen fühlen. Aber sich ernstlich zu entzücken, das gelang ihm nicht. Er empfand sogar ein wenig Stolz, daß ihm ein Unglücksfall betroffen, der bei seinen Bekannten Mitteil erregen mußte, obwohl er selbst nichts davon verspielen konnte. Diesen und Jenen, mit dem er zusammentraf, redete er an:

„Wissen Sie denn schon die Neuigkeit?“

„Was für eine?“

„Chouet ist gestorben.“

„Ah!“

Das war Alles. Dann ging er wieder an seine alltägliche Beschäftigung. Als es aber fünf Uhr schlug, begann er sich doch, daß er es sowohl sich selbst, wie auch der Frau Chouet schuldig sei, ihr eine Kondolenzvisite zu machen. Er zog nun seinen schwarzen Rock an, fuhr mit dem Armel über seinen Cylinder und machte sich auf den Weg.

Auf der sonnigen Straße ging es lebhaft und lustig her. Die erst unlängst vom Lande oder von der See Zurückgekehrten begrüßten sich, schüttelten sich die Hände und lächelten einander an. Aber sonderbar, auch Greubol wurde von der allgemeinen Heiterkeit ergriffen; auch er freute sich über den hellen Sonnenchein und über die fröhlichen Menschen.

Während er nun seinen Weg dahinging, suchte er sich in eine andächtige Rührung zu versetzen, Gesäßle in sich hervorzurufen, die ein normal veranlagter Mensch unter den obwaltenden Umständen in seiner Lage empfinden mußte. Er rief seine Erinnerungen an Chouet nach, sah im Geiste dessen charakteristische Gesten, wie er sich zu benehmen pflegte, seinen Gesichtsausdruck, seine runzliche Warze am Beigefinger, seine schwarze Haarlocke auf der edigen, niedrigen Stirn. Er erinnerte sich, wie Chouet, bevor er sich zum Essen hinsetzte, seine Serviette hinter die Binde stellte, wie er sich den Bierschaum vom Schnurrbart abzuwischen, wie er zu lachen, auszuspußen, die Karten zu halten und sein Spiel anzusagen pflegte. Sie waren zusammen im Gymnasium gewesen, hatten gemeinschaftlich den Unterricht geschwänzt, waren zusammen konfirmiert worden, hatten sich während ihres ganzen Lebens stets gegenseitigkeiten erwiesen und einander bewirkt, hatten auch denselben Landauftakt gewählt, daßselbe Kaffeehaus besucht, gehörten beide zu der gleichen Freimaurerloge — fürzum sie waren Freunde. Chouet's Tod war offenbar ein harter Schlag für Greubol, mußte für ihn

ein harter Schlag sein, denn er war sein ältester und vertrauterster Freund gewesen, und nun war er verwaist. Diese Katastrophe mußte ihn mehr als jeden Andern niederdrücken, sie mußte ihm mitten in's Herz treffen. Hatte sie ihm doch den theuren, alten, unerträglichen Kameraden geraubt! Greubol sah ein, daß er grämerfüllt sein müsse, und da er unter allen Leidtragenden dem Verstorbenen also Freund am nächsten stand, so war das für ihn ein Grund, diesen Gram auch gut empfinden. Um sich noch tiefer in diese traurige Stimmung zu versetzen, dachte er an den letzten, sterben Zoo; er sagte sich, Chouet werde nun nie mehr mit ihm sein, er werde ihn nie mehr lachen hören, ihm nie mehr, wie bisher, mit den Worten „wie geht's, Greubol, immer fidal, Alter?“ die Hand reichen. Dann ließ er sogar fürchterliche Dinge an seinem Geist vorübergießen: Würmer im Grabe, die Leichenverewigung, daß vollständige, absolute Verlängerei im zugengestellten Sarge, tief unter der schweren Erde auf dem Kirchhof. Und während er so dahinschlief, wiederholte er beständig: Ja, ja! Das ist unter Alter Voos! Was sind wir doch für armeselige Schöpfe... Als er nun bei Chouet's Wohnung ankam und schelle, war er fast erschüttert.

Das Stubenmädchen führte ihn in's Gastrimmer, wo Frau Chouet, umfangreich wie eine Zwillingburg, in schwarze Seide gehüllt, zusammengedreht im Lehnsessel liegend, ihn empfing.

Ohne ein Wort zu sprechen, als ob Schweigen der einzige, würdige Ausdruck seines Schmerzes sei, drückte ihr Greubol die Hand.

Noch einer Weile fügte er schlicht hinzu:

„Ich habe einen wahren Freund verloren.“

Madame Chouet fing an zu weinen. Als Greubol diese Thränen sah, erinnerte er sich, daß er Morgen, als sein Hosenträger zerriß, iotheilnahmlos war, und nun schämte er sich doppelt. Erst jetzt empfand er den Eindruck des Ernstes und der Bedeutamkeit, die ein Hausherr vorbringt, in dem ein Unglied stattgefunden hat. Alles was ihn umgab, die Möbel und die andern Sachen, standen auf dem nämlichen Fleck und sahen ebenso aus, wie vordem; in diesem Gastzimmer, das nur selten geöffnet wurde, pflegte man, nach einem üppigen Mittagsmahl, wenn die Gesellschaft von den Genüssen der Tafel müd und angegriffen war, es sich bequem zu machen, um behaglich zu verdauen... Madame Chouet weinte noch immer, und als sie endlich ihre Thränen trocknete, sagte sie:

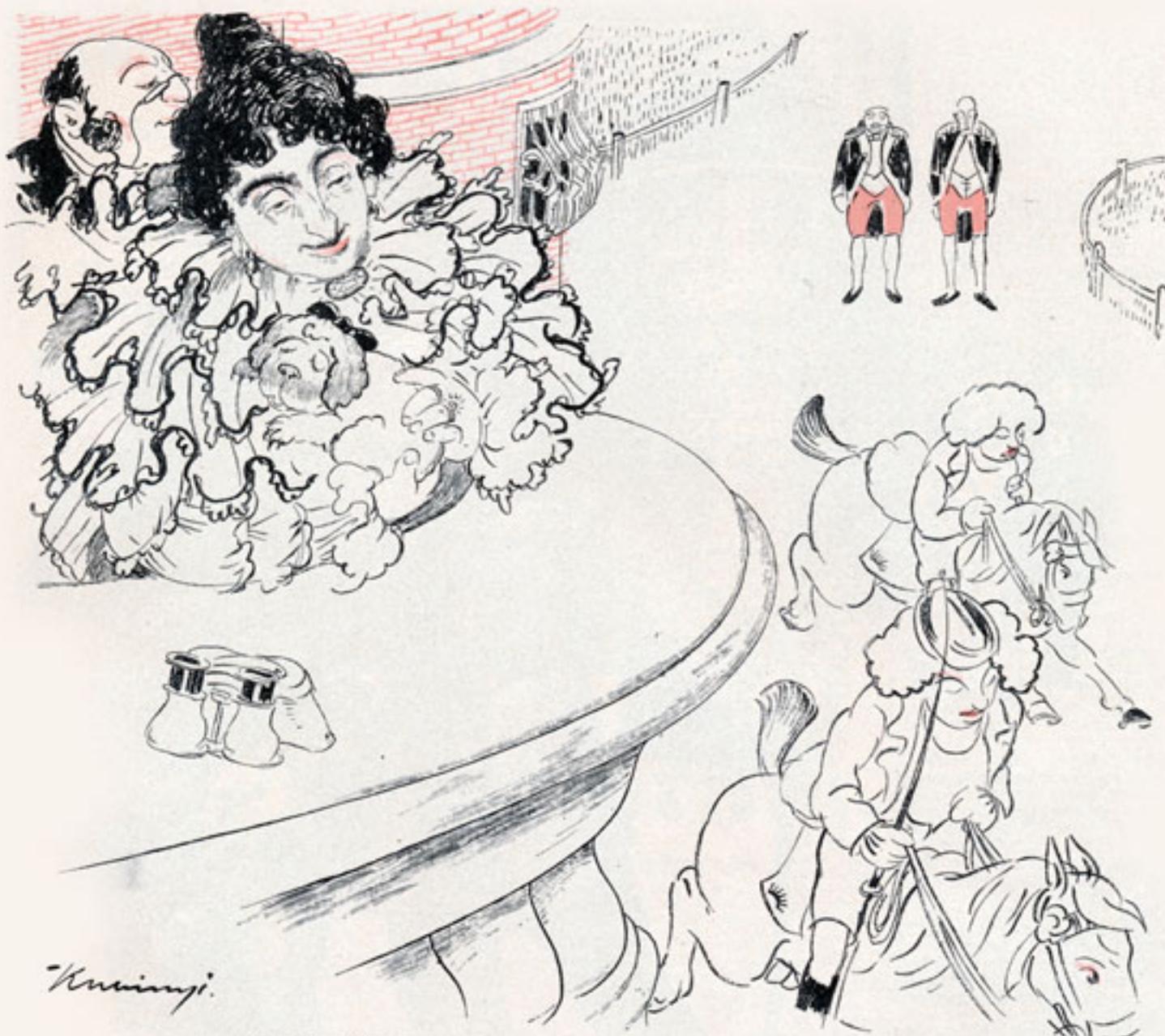
„Er liebt Sie so sehr! Oft wiederholte er mir: Greubol ist doch mein bester Freund! Ihre guten Ratshläge schätzte er sehr und er behauptete, daß in Geschäftsbanglegenheiten Niemand besser Bescheid wisse, als Sie. Aber nicht wahr, Sie werden uns doch das Vergnügen machen, an der Trauerfeier als Familienglied teilzunehmen?“

## KULTURHISTORISCHE ENTDECKUNGEN DER „JUGEND“



Maßkrüge (auch „Steine“ genannt) waren schon bei den alten Griechen im Gebrauch. Beweis: Homer, Odys. I 105 ff.

„Aber die mutigen Freier erblickte sie an des Palastes Pforte, wo sie ihr Herz mit Steineschieben ergötzen, Hin auf Häuten der Rinder gestreckt...“



### Seudale Erinnerungen

„Wenn ich mer so von unserm Abnenschloß anguck' den Siegfriedle und den Moritzle, wie se geritte komme,  
muß ich immer denke an die Ritterzeit.“

A. v. Kabinyi (München)

Greubol war außerordentlich gerührt und gab seine Einwilligung.

„Er war ein so guter Mensch, mein lieber, armer Freund!... Ob er wohl viel gelitten hat?“

„Oh nein, gelitten hat er nicht; man merkt ihm wenigstens nichts an. Claudine brachte ihm jeden Abend seinen gewohnten Trank an's Bett, Eigelb mit Zucker in heißem Wasser. Erst gestern noch sagte ich zu Claudine: ‚Bitte, sorgen Sie doch da dafür, daß der Abendtrunk für den Herrn recht heiß ist; gieben Sie auch etwas Rum darin, das ist gut für den Magen.‘ Claudine brachte ihm den Trank. Er befand sich anschließend ganz wohl, nur etwas rotah ab er aus und stellte an die Rose unter der Decke. Er sagte: ‚Stellen Sie es nur dorthin, mein Engel.‘ Das Reden liebte er sehr und man kann wohl sagen, daß er seine heitere Laune bis an's Ende bewahrte. Diese frohe Laune gehörte zu seinen liebenwürdigsten Eigenheiten. Wer könnte wohl denken, daß diese kleinen Worte sein würden! Kurze Zeit darauf hörte man Greubol in seinem Zimmer. Man eilte hin — und da lag er, auf dem Teppich vor dem Bett hingekrachtet, und war tot.“

„Ja, ja! So geht es in der Welt; das kann jedem von uns passieren!“ fügte Greubol seufzend hinzu.  
Nun kamen Pasches. Greubol kannte diese Leute nicht leiden, den Herrn hielt er für einen

Streithahn, die Frau für eine Bierpuppe. Er begrüßte sie stets. Wehr als jene Leute ging ihm dieser Hall an; des Verstorbeneintimster Freund war er gewesen; er war sein alter Jugendgefährte und sein natürlicher Blah war hier, an dieser Heidensäätte. Pasches waren nur Fremde, man konnte sie fast Eindringlinge nennen, die nicht wie Verwandte behandelt werden. Greubol suchte nun den Unterschied zwischen Jenen und ihm durch eine noch trostlose und niedergeschlagenere Haltung zu markiren, während er gegen Madame Chouet den intimen Handfreund hervorholte.

Es kamen dann noch andere Besuche: die Dreilles, die Motus, die Sarniers. Herr Sarnier war so zartfühlend, an Greubol die Worte zu richten:

„Auch Sie, Herr Greubol, haben einen herben Verlust erlitten; Sie haben einen lieben, alten Freund verloren.“

Greubol stand in heller Beleuchtung mitten im Gastzimmer. Er sagte laut:

„Es war ein Schlag, der mich mitten in's Herz traf.“

Als nun alle wieder fortgingen, blieb Greubol noch da. Er sprach von vergangenen Zeiten, erwähnte auch, daß die Wege der Vorstellung unerforschlich seien und daß wir auf Alles

gefaßt sein müssen. Dann gab er noch einige Nachbildunge, verprach die betrüste Witwe nicht zu verlassen, erbot sich, die nothwendigen Formalitäten zu erledigen — kurz, er war mit sich selbst zufrieden und überzeugt, daß er vorsichtig gehandelt und seine Rolle gut gespielt habe.

Endlich stand er auf und fragte mit beschiedener, verschleieter Stimme:

„Darf ich ihm ein letztes Lebewohl sagen?“

Madame Chouet zündete eine Kerze an und führte ihn in's Nebenzimmer.

Der Todte lag auf einem großen Bett; um seinen Hals war ein weißes Tuch gebunden, er hatte eine wollene Jacke an, die er des Morgens, beim Aufstehen, anzuziehen pflegte. So lag er da, ganz wunderlos und gewöhnlich; man hätte glauben können, es sei dies gar kein stiller Todter, sondern eine bekleidete Wachsfigur, der Typus eines fidelen, dicken Kumpans. Und da man ihn nie für besonders geistlich gehalten hatte, war es erklärlich, daß er auch im Tode nicht geistreich aussah. Man hatte ihm, dem Gottesleugner, die Hände auf der Brust gefalset. Ein sanfter Luftzug vom offenen Fenster bewegte seinen Bettvorhang.

Greubol war mit gesenkten Augen, die Hände über dem Kopf gekreuzt, in stummer Betrachtung verhusen. Er wollte von einer diesem ernsten



Moment, diesem erhabensten Augenblick des Lebens, diesem kurzen und ewigen Lebewohl entsprechenden Rührungen ergriffen erscheinen. Wären ihm Thränen in die Augen getreten, er hätte nichts gehabt, um sie zurückzudrängen. Hinter ihm stand Madame Chouet, sie hielt das Licht in die Höhe und man sah, daß sie sich recht in Acht nahm, es gerade zu halten, um ihr neues Kleid nicht mit Stearin zu beschleien.

Als Greubol nun glaubte, daß die Szene lange genug gedauert habe, sagte er mit bewegter Stimme (und diese Rührungthat ihm wohl):

„Lebe wohl, Chouet! Adieu, mein wahrer Freund. Auf Wiedersehn!“

Dann nahm er Frau Chouets Hand, hielt sie eine Minute lang in der seinen und entfernte sich langsam, schwiegend, wie er gekommen war.

Am Abend, im Kaffeehaus, wo Greubol seit 25 Jahren verkehrte, stellte er sich gleichgültig und zerstreut; er sprach nur wenig. Vergebens wurde in seiner Gegenwart von den fatalen Geschäftslage in Rio verhandelt, worüber er doch gewiß seine bestimmte, wohlbegündete Meinung hatte, aber auch dies Gesprächsthema schien keinen Eindruck auf ihn zu machen. Er erwartete, daß man ihn fragen werde: „Was ist nur mit Ihnen, Greubol? Sie scheinen ja mehr landlich zu sein?“ Aber sonderbar, seine Bestimmung, sein Trübsinn wurden gar nicht bemerkt. Diese Achtsamkeit, die er dem gefühllosen, menschlichen Egoismus zuwies, fränkte ihn einigermaßen.

Als ihn dann Chalumeau nach Hause begleitete, um ihm unterwegs einen seiner jungen Verwandten zu empfehlen, konnte er es nicht unterlassen, ihm zu sagen:

„Heute habe ich einen großen Kummer gehabt.“

„Was Sie sagen! Armer Freund! ... Was ist denn geschehen?“

„Ich habe meinen Freund Chouet verloren.“

(Deutsch von W. Hensel.)

#### Der Mime

Herr Schulze: „Ah sich da, Herr Hubery! Wie geht's, was machen Sie?“

Herr Hoffstaufspieler Hubery: „Furore.“

Max Feldbauer

#### Neues von Serenissimus

Serenissimus: Ach — lieber Kindermann — ist denn — äh — wirkliches Elend — äh — bei den Webern vorhanden?

Kindermann: Man sagt allerdings, Durchlaucht, daß einige Leute kein Stück Schwarzbrot mehr im Kasten hätten ...

Serenissimus: Ja, aber mein Gott, warum essen die Leute denn nicht Weißbrot?

#### Ein Beweis

Fran Schnabel stirbt in's Nachbarhaus Hochgeröthet zu Frau Klaus.

Fran Klaus, Sie haben's noch nicht vernommen: Die Mina vom Wirth hat Zwilling bekommen!“

„Wie, was? Fran Schnabel, ist das wahr, Die Mina, das Mädi mit sechzehn Jahr!“

„Und Zwilling sind es? Meiner Ehre, 's gibt heutzutag' keine Kinder mehr!“ R. N.

Als

# Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene  
unerreicht

**Dr. med. Hommel's Haematoxin**

f. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von  
ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Grossenhausen (Sachsen) schreibt: „Dr. Hommel's Haematoxin habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzülichem Erfolg angewendet. Außer bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Reconvaleszenz, habe ich insbesondere bei schon größeren, hochgradig blutarmen Kindern von 6 bis 14 Jahren, u. A. bei meinem eigenen 8 Jahre alten Töchterchen, Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 5—6 Tagen geradezu überraschend. Der Appetit hob sich in ungewohnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf (Württhg.): „Ich habe Dr. Hommel's Haematoxin vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Reconvaleszenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberkulose verwende ich das Mittel ausschließlich.“

ist 70.000 konserviertes, gereinigtes Hämoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Hämoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmacksrätsel: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis per Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Österreich-Ungarn

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Billige Briefmarken Preisliste gratis  
sendet AUGUST MARCUS, Bremen.

# Brennabor eee Räder



Gebr. Reichstein

Brandenburg a. H.

Alteste u. grösste Fahrrad-Fabrik  
Deutschlands. 2500 Arbeiter.

Schönschrift  
Buchführung-Correspondenz  
—Comtoirkunde—  
Lernen Sie rasch und leicht durch  
briefl. Unterricht.

Verlangen  
Siegriffs Prospect  
und Probebrief von  
Ferdinand Siegriff  
Berlin 0.21.

Dr. Emmerich's Heilanstalt  
für Nerven- und Morphiump-  
und dergl. Kranke  
Entzündungskuren ohne Qualen  
und Zwang.

**Baden-Baden.**  
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph.-ohne Zwang u. Qualen  
Verlag H. STEINZITZ, Berlin.  
II. verm. u. verb. Auflage.  
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.  
2 Aerzte.

## Nordseebad

Küller Commer. • Warmer Herbst.  
Jagd, Fischfang, Segelsport,  
Theater, Konzerte, Reunions  
etc. etc.

Ausführl. Prospekte in den Bureaux des Nordseebäder-Verbandes und  
Haasenstein & Vogler A.-G. Näh. Auskunft erteilt die Bade-Direction.

**GOSSMANN'S Naturheilanstalt** Anerkannt  
schönste  
**Wilhelmshöhe Cassel.**



Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningerbrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Ärztin. Näheres im Prospect.

# Helgoland

## Humor des Auslandes

Thompson: Dies ist die Photographie meiner Braut in Manchester.  
Robinson: Ist sie dunkel oder blond?

Thompson: Ich weiß nicht — ich bin seit 14 Tagen nicht mehr in Manchester gewesen.

[The Illust. Standard].

## In Süd-Amerika

Tourist: Wie kommt es nur, dass Ihre Landsleute aus dem Revoltieren gar nicht herauskommen?

Einheimischer: Ja, wissen Sie, Signor, die Meisten von uns waren eben noch nicht Präsident.

[Pock's Library]

**Notiz!** Wir berichten einen Druckfehler: Der Autor der in Nr. 13 enthaltenen Erzählung „Sonderbare Geschichte von einem Karpfen und einem General“ heißt nicht Feboe, sondern Febere.

## Maler von Oelgemälden

(Genres, Landschaften, Sport, Thiere etc.) werden von einer Bilderhandlung gesucht und finden dauernde, lohnende Abnahme bei sofortiger Bezahlung. Offerte erbeten sub „W. M. 1423“ an Rudolf Mosse, Wien.

## Kranken-Wagen,

Ruhestühle für  
Strasse u. Zimmer,  
Closets, Bildersc.  
Verstellbare  
Kiekkissen  
für Asthmatischen,  
Wochnerinnen etc. Preis 22 M.  
Man verlange Catalog IV.  
grat. u. franko. R. Jakob's  
Kranken-Möbel-Fabrik,  
Berlin, Markgrafenstr. 20,  
Ecke Kochstr.

## Danksagung!

Durch heftige Kopfschmerzen fing mein bis dahin gesundes und schönes Haar an auszufallen. Nach erfolglosem Gebrauch von allerlei Mitteln entschloss ich mich, die Methode des weltberühmten **Haarspezialisten Herrn F. Kiko in Herford**, anzuwenden. Ich hielt mich genau an dessen Vorschriften und konnte zu meiner größten Freude bald bemerken, dass nicht allein die Kopfschmerzen aufhörten, sondern auch das sehr dünn gewordene Haar füppiger und schöner als je zuvor wieder nachwuchs. Jetzt bin ich wieder im Besitz meines vollen Haarschlags, und rathe jedem, der ähnliches durchgemacht hat, diese Methode auch zu versuchen. Zu persönlicher und auch brieflicher Auskunft bin ich im Interesse der guten Sache gern bereit.

Frau Oberlehrer A. Rademacher,  
Hannover, Schraderstr. 4, pt.

Amtlich beglaubigt:  
(1. Bez.) Schröder, Bezirksvorsteher.

Im Ju- und Auslande durch  
ERNST HERSE, Civil-Ingenieur  
F. BERLIN 20 MITTE/WALDSTR. 24.

**Patente**



Verkaufsniederlagen in allen besserer Parfümerie-, Drogerie- u. Friseurgeschäften.

Zürich's weltberühmte

**Seidenstoffe**

neueste, modernste Genres in gewöhltesten Tissus, schwarz, weiß und farbig, erhalten Sie direkt perz- und postfrei in's Hause zu wünsch. Sofortpreisen. Tausende von Anwendungsbüchlein. Wunder ungemein.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder &amp; C°, Zürich (Schweiz). Hoflieferanten.

Königl.  
Hoflieferanten.

# Continental

bester  
Reifen!  
unverreichbar.

# Pneumatic

CONTINENTAL-GAOUTCHOUCA-GUTTAPERCHA-COMP. HANNOVER.

Erste deutsche Fabrik von Fahrradlaternen und Zubehörteilen sucht für München einen tüchtigen, branche-kundigen \* PLATZVERTRETER. \*

Herren, denen beste Empfehlungen zur Seite stehen, belieben ausführliche Offerten einzureichen unter Z. 2385 am Hasenstein & Vogler A.-G. München No. 7.

**Psyche,****Character.**

den intimen Menschenwesen, w. zeigt es d. eines. Handb. (Pr. gr.) der Weiber der Physiograph. F. P. Liebe, Augsburg L.

● ● Photogr. Naturaufnahmen nach d. Nat., weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probesendung v. 3, 5 u. 10 fl. S. Bloch, Kunstverlag, Wien I., Kohlmarkt 20.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zufräglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Lebzen, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungslehre und Diätetik“ S. 242.)

**Verlangen Sie**

meinen illustrierten Catalog über interess. Bücher aus den Gebieten

Inquisition.  
Hexenprocesse.  
Flagellantismus.  
Strafen  
etc.

Preis gegr. Einbandung von 50 Pf.  
in Briefmarken.  
H. R. DOMRN, Dresden, Habsburgerstr. 5.

**Lokomobilen**

bis 200 HP

für Industrie und Gewerbe

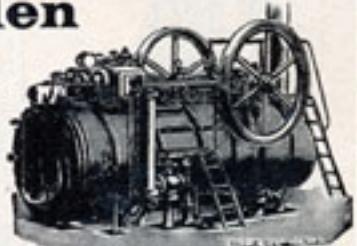
beste u. sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.

**Verkauft:**

1896: 646 Stück,

1897: 845 "

1898: 1263 "

**Total 8000 Stück.**

HEINRICH LANZ, Mannheim.

Repräsentant: Michael Kraft, München. Telephonruf No. 7291.

Paschen's orthopädische Heilanstalt  
-DESSAU- Staall.concessioniert.



Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche  
Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen

Rückenmark-

Leiden

Ver-

Krümmungen

als werden mit Erfolg

unter Anwendung von für das einzelne Fall

anwendbaren mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient

zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage,

Bath, Dampf zur Besserung des Allgemeinbefindens.

Beste Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache erhält

-Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder

Schulunterricht in der Anstalt und

## Humor des Auslandes

Sie: Glaubst Du nicht, dass wir mit 200 Mark monatlich heiraten können?

Er: O ja! — aber leben können wir nicht davon. — (Half Holiday)

Schau bilden beider: Was ist denn das für ein Radon in der Bude?

Dienst: Ach, der Mann mit den zwei Köpfen hat mit sich selbst Streit gefriegen, welchen Kopf er zuerst richten soll. — (Tit-Bits)

Er: Was doch diese Dolly Farne für einen schönen, frischen Teint hat.

Sie: Ja, frisch jeden Morgen. — (Puck)

Man spricht im Gasthaus von dem Erdbeben, das vor kurzem das Städte in Aufregung versetzt hatte. „Sie müssen eine schöne Angst gehabt haben“, bemerkte ein Fremder, worauf ein Einheimischer jogte: „Ja, eine Wiederholung! Aber die Erde zitterte noch viel mehr als wir.“ — (Le Petit Illustré Amman)

Weeks: Ich wette was Sie wollen, dass der Herr da drüben ein Schuhmeister ist.

Potts: Unsinn, wie können Sie das wissen?

Weeks: Er hat seinen Sitz untersucht, bevor er sich darauf niederliess. — (Life)

**Photos** schöne Aktstudien für Kunstreunde. Illustr. Catalog m. 72 Bildern u. 3 Cabinets M. 5. R. Gennert, 49 B rue St. Georges, PARIS.

**Aramint** Feinster Eikör Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

Kranken-Sabrtüble  
1. Straße n. Bismarck, Tafel 1.  
Wabe n. Treskötter, Hellb.  
Bettspülungen, Kraut-  
kremmöl u. a. R. R. R.  
Röbler & Sie., Döll.  
Heidelberg.

**Kikolin!**  
wirkt stannesisch-  
wirkt mit 17 Jahren  
flotter kräftiger  
**Schnurrbart**  
gegen Narren, od. Kants, v. d. — Mk. 1.—  
Gebrauchsanweisung nur echt bei  
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Backt mit

**Dr. Oetker's Backpulver**

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass  
50 Liter selbstgebaute weiße

**Rheinwein.**

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.  
Zahl, Anerkennung, treuer Kunden,  
Probeflaschen von 25 Liter zu M. 15.—  
dassel. Oberingelh., Rothwein M. 25.—

**HOLLAND-AMERIKA LINIE**

**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT**  
ZWISCHEN

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
3½ Stunden von Paris und London

**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschaubendampfer  
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wenden sich an die Zweigniederlassungen:

**BERLIN** Unter den Linden 41, Telegr. m. Adr. NASM  
**LEIPZIG** Bahnhofstrasse \*\*\*\*\* **AMERICANO**  
**PARIS** 1. Rue Aubé \*\*\*\*\* **NASM**  
oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM** \*\*\*\*\* **AMERICANO**

**DAS REISSEN UND DIE GICHT**

IN FRANKREICH	IN DEUTSCHL.
<b>NACH 12 STUNDEN</b>	<b>12 UND 24 STUNDEN</b>

**Oswald Nier's**  
**Antigichtwein**  
**Vin Duflot!**

in Frankreich besiegelt 24 Stunden die heftigsten Gicht- und Rheumatismus-schmerzen, leidet von diesem Krankheitszustand, enthält weder Salicyl noch Colchicum, ist vollständig unschädlich. In oder durch jede Apotheke in Deutschland zu beziehen. No. 15 Engros-Verkauf bei **Oswald Nier in Berlin**, dasselbst Broschüre gratis u. fre-

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, slume man nicht, sich über die weltbekannte „Gasses“che Erfindung zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidiich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

Paul Gassen, Cöln a. Rh., No. 43.

## !! Gratis !!

und franko erhält jeder auf Anfrage illust. Prospekt von „Die Grazien“ aus dem Reiche der Schönheit vom Verlag der Grazien, Berlin W. 35.

**Hypnotisiren** lernt Jedermann durch Anleitung z. Mesmerisiren u. Hypnotisiren, unterführung hochintressanter Experimente —



welche alles das enthält,

was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nötig ist. Viele Anerkennungen.

Der Preis des Buches beträgt einschließlich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen

## „Hypnotic Disease“

Mk. 1.20 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einwendung von Mk. 2. evtl. Marken

**Theodor Ficker**, Leipzig, Böhler-Bleher, 5.

Im Druck: Ueber 20 erläuternde Bilder meist nach photographischen Originalaufnahmen, Preis: 1 Mk.

## OSCAR CONSÉE

GRAPH. MÜNCHEN. PUNKTANSTALT. MÜNCHEN. LICHTDRUCKEREI. STEINDRUCKEREI. PARTELDRAKEREI. CADRATPLASTIK. SPECIALITÄT: AUTOTYPE. ZYNOGRAPHIE. CHROMOTYPE. AUGENPROTHETIK. Prothesen etc.



## Originelle Entwürfe

für Baubeschläge, Thürdrücker und Schilder, Fenstergiffe, Handhaben, Knöpfe u. dergl., welche sich zur Ausführung in Metallguss eignen, werden jederzeit angekauft von der Metalliwarenfabrik

OSCAR SCHULER in MÜNCHEN.

## Humor des Auslandes

Hausarzt (leierlich): Ihre Frau ist sehr frant. Sind Sie gescht? Dari ich Ihnen das Schlimmste mittheilen? Matte: Jawohl! Sagen Sie's mir! — Ist es Brighton, Hastings, Paris oder die Rivieren? || (Ta-Ran)

— Auf Ehre, gnädige Frau, ich hätte Sie kaum wieder erkannt, so sehr haben Sie sich verändert.  
— Natürlich zu meinem Nachteil?  
— Oh, gnädige Frau können sich doch nur zu Ihrem Vortheil verändern! || (Pearson's Weekly)

— Was machen Sie denn, Sie bliden ja gar nicht mehr auf mich her, — bewerft Herr Goldhuber, der sich von einem berühmten Künstler porträtieren ließ.  
— Nicht nothwendig — erwähnte bei Stünzler — bringe eben etwas Ausdruck hinein. || (Answers)

Frau: Du warst in keiner Kirche, seit wir verheiratet sind.  
Mann: Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. w (Judge)

Berlin: Leipzigerstrasse 91

Köln: Unter Fettchenhenn 7

Hamburg: Stadthausbrücke 11

München: Landwehrstrasse 24

Magdeburg: Breiteweg 3a

**Dr. J. Schanz & Co.**  
**Patente**

unter Garantie für Erteilung  
Ankauf von Erfindungen  
Weitgehende Vergünstigungen  
Vertretung in Streitsachen  
Auskünfte kostenlos

Inseraten - Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch G. Hirth's Verlag  
in München und Leipzig.

Die „JUCEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zu-  
sendung unter Kreuzband ins Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—;  
Preis der einzelnen Nummer 30 Pf. excl. Fraktkosten. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 8. 2.70, incl. Stempel u. Porto.  
Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pf.  
Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Nonpareillenzeile oder  
deren Raum Mk. 1.—.

**Wasche-Wring- u. Mangelmaschinen** Reparaturen  
Paul Knopp, Maschinenfabrik, Berlin SW. Beuth-Str. 16 (nicht 15) billig & gut.



BERLINS: Neue Rosstr. 6; MÜNCHEN: Neuhauserstr. 33; HAMBURG: Jungfernstieg 33

— NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit,  
unseren verehrten Inserenten behufs An-  
fertigung künstlerischer Inserat-Einfü-  
würfe, geeignete Künstler namhaft zu  
machen.

G. HIRTH'S Verlag.

**AKT-STUDIEN**

weibl. u. männl., nach dem Leben,  
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste  
Coll. d. Welt. Brillante Probencoll. 200  
Mignons mit illustr. Cat. M. 5.—.  
**Kunstverlag „Monachia“**  
München II (Postfach).

Telefon 788

**Patent-Bureau**  
**G. Dedreux**, Brunnstr. 8-9  
Ausführ. Prospekt gratis.

**Notiz!**  
Das Titelblatt dieser Nummer ist von  
E. Barlach (Friedrichroda).

Von R. M. Eichler's „Das ist der  
Tag des Herrn“ haben wir

Sonderdrucke,

ungebrochen auf Kunstdruckpapier,  
für 1 Mark (nach auswärts 25 Pf.  
Porto- u. Emballage mehr) herstellen  
lassen.

G. HIRTH'S Verlag, München.

**M**anchester-Sammet, glatt u. gerippt, zu  
Badif., Heit., Sport-, Kinderanzug.  
Muster frei. S. Schwarz, Berlin 14.



**Illustr. Briefmarken-Journal.**  
Vierblättrige u. einjährige Brosch.-Ztg. der  
Welt, die in jeder Nummer wertvolle  
Gratistafeln gibt und meint, 2 mal  
wöchentlich, Mittwoch, (18 Blatt) 1.50 M.  
Post-Nr. 12. P.C. (10 Kc.) Kosten von  
Gebrüder Senf, Leipzig.



# HENKELL-TROCKEN

hergestellt aus erlesenen  
Weinen der Champagne.



(Vorderseite)  
Medaille der „Jugend“

### Die gute Stube

Im Thüringer Wald schritten wir wandrunden Burschen einmal bei einer blonden Müllerin ein, einer frärtigen Wittib, die es wohl verstanden haben mußte, Haus und Hof und Mühle zusammenzuhalten, denn Wohlstand und Ordnung gossen aus allen Ecken und Enden hervor. Und es machte ihr große Freude, uns das Alles zu zeigen. Ihre besonderen Stolz aber bildete die gute Stube, deren Boden blank gescheuert und mit Sand bestreut war. Da hingen an den Wänden die Schattenrisse des verstorbenen Möllers, der Eltern und Großeltern, beschiedene Kupferstiche von Luther, vom alten Fritz, von Blücher und Theodor Körner; in einem Glashäuschen wurden Hochzeitsgeschenke und allerlei Erinnerungen aufbewahrt und obendrauf standen die vergoldeten Gipsbüsten von Schiller und Goethe. An der Innenseite der Thüre aber fiel eine Schieferplatte auf, die in großen Christztügen die gesegneten Worte zeigte:

„In die gute Stube darf nicht gespuckt werden.“

Das wäre doch selbstverständlich, erlaubten wir uns zu bemerken.

„Ja, da haben Sie ganz recht, für Sie ist es auch nicht; aber für die weidlichen Bauern, die es aus purer Bosheit thun. Bei der letzten Kirmesse habe ich Einen hinausgeworfen, daß er zeitlebens dran denkt; die Tafel ist eigentlich mehr für die bösen Jungen.“

Als sie das vom Hinauswerfen sagte, glänzten ihre hübschen Augen, ihr lachender Mund

ließ ein prächtiges Gebiß sehen, und der Viceps ihres erhobenen rechten Armes schwoll zu einem faustdicken Knödel an, bei dessen Anblick mein Turnerherz um einige Grad Raumur lautet hüpfte. O Müllerin, o Müllerin, wär' ich dein Müllerbursch! Sie hatte zwar eine Hand voll Jahre voraus, aber dem Burschen ist ja das ganz egal.

An die Warnungstafel habe ich später oft denken müssen, nachdem die deutsche Mühle wieder in Gang gebracht war. Ist auch eine gute Stube drin, mit allerlei Denk- und Ehrenwürdigkeiten und nationalen Heiligtümern; aber die Frau Müllerin ist eine dumme Gans, läßt die frechen Landsbuben spucken soviel als sie wollen, wenn sie nur recht viel Schnaps trinken und ihre Zähne zählen, — eine frivole Berlinerin, mehr öffentlich als Meinung. Das Spucken macht ihr heidenmäßig viel Spaß. Namentlich wenn die „verjedelten Puppen“ auf dem Glashäuschen zum Ziele genommen und sicher getroffen werden, stimmt sie ihr dreckiges Lachen an, wobei es in ihrem Munde gar nicht schön ansieht. Denn sie laut auch Tabac. Wenn sie sich die Unarten abgewöhnt, kann sie noch ein ganz nettes Frauenzimmer werden. Aber vorläufig verzichte ich auf ihre gute Stube und lenke meine Schritte hin zur Mähl' im fühlenden Waldegrund.



### China auf dem Friedenscongresß

Im Tsung-li-Hamen verbüßte Geberden  
Und Waseln der Höpfe: man ist erschaut,  
Zum Friedenscongresß geladen zu werden.  
„Gesandter, Dein Herr ist zum Scherze  
gelaunt!  
Wir mühten die niedergelegenden Waffen  
Uns erst für den Congresß verschaffen.“

Doch Russlands Gesandter wideripricht:  
„Versteht mich nur recht, wir scherzen nicht.  
Wir laden Euch zum Congresß eben,  
Um allen die dort zusammenkommen —  
(natürlich uns Russen ausgenommen)  
Ein losendes Muster und Beispiel zu geben;  
Das ist es ja, was wir gern möchten erreichen,  
Dah Euch die Andern in Allem gleichen!“

Proteus



### Ede und Eude

— Na Ede, Du machst ja einen Gesicht wie die Queen Victoria, wat hast du denn?

— Nischt hab ich! Keenen Sechser fot 'ne Schippe hab ich. Seit 14 Tagen keine Gelegenheit, 'n Lumpiget Taschentuch zu machen. Kannst mir nich fußig Pfennige borgen?

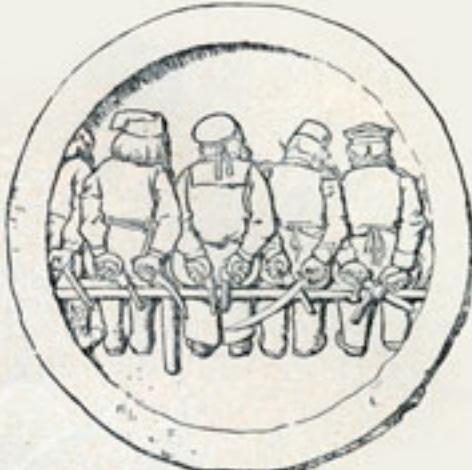
— Nee. Ich hab alleene nischt.

— Wechte: wenn ich man 'n Monoffel hätte, denn jinge ich in 'n „Klub der Harmlosen!“



Die Minister und Staatssekretäre sind auf morgen Abend vom Finanzminister v. Miquel zu einem Glase Bier eingeladen.

Wie verlautet, mahregelt die österreichische Regierung alle Beamten, Lehrer u. dgl., die sich an der „Los von Rom“-Bewegung beteiligen und zum Protestantismus übergetreten. Die österreichische Regierung sieht nämlich nicht ein, warum ihre Beamten es besser haben sollen als sie.



(Kehrseite)  
zur Abrüstungsconferenz

Im Verlage der „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint demnächst ein Protest-Drama mit dem Titel „Büdler der Weise“. Die Fabel ist ungefähr die: Der Jude Nathan hat das kleine Töchterchen Wolff von Hillels ritte gemordet und das Blut als Schwarzsauer genossen. Der Tempelherr Büdler, ein Mann von hervorragender Intelligenz, entdeckt, daß Nathan sich belädt hat, Spuren von Schwarzsauer auf dessen Gewand und kommt so der grausen Unthat auf die Spur. Am Schlüsse des Stüdes erfolgt die Zubereitung Nathans und seiner sieben Söhne à la Macchabees mit Zwiebeln, und die Jugend Altwart's und Büdler's feht sich zu Tisch. Auf dem Titelblatt trägt das Werk das schlichte Motto „Hep!“ — bekanntlich eine Abkürzung für Hebreos est Pückler.

Die ultramontane Bonner Reichszeitung glossirt den Schimpf, den der saubere Admiral Rauch dem Deutschen Reiche vor Samoa angehängt hat mit dem Vorwurfe, die gesammelten „All- und Hurrah-Deutschen.“ d. h. Jene, welche mit jenem Führer nicht einverstanden sind, nach der Südsee zu expedieren. „Dann hätten wir im Deutschen Reiche die chauvinistischen Heger und Kurzheftiger los.“ Preisfrage A.: Was würde sich solch ein Admiral gegen Deutschland herausnehmen, wenn er möchte, daß bei uns ein 2-iterat so was ungefähr schreiben darf? Preisfrage B.: Wie stark muß eine Christige sein, bis sie einen Heldenhelden vom Kaliber jenes Attelschreibers beleidigt? Preisfrage C.: Kann man dem Schmäßblatt den Titel „Reichszeitung“ nicht von Amts wegen entziehen?



1899

des Columbus



1892

Das Kuckucks-EI



## Der Löwe und andere Thiere auf der Jagd

(Eine Fabel von Aesop)

Der Löwe, ein Schaf und andere Thiere gingen zusammen auf die Jagd. Der Löwe schwur, er wolle alles Erbeutete mit ihnen redlich theilen.

Als nun ein Hirsch in einem Sumpfe stecken blieb, wo gerade das Schaf Wache hielt, meldete dieses dem Löwen den Vorfall. — Der Löwe eilte herbei, erwürgte den Hirsch und theilte die Beute in vier gleiche Theile.

„Der erste Theil gehört mir,“ sagte er zu den Umstehenden, „weil ich Euer König bin; — der zweite Theil gehört ebenfalls mir, weil ich der Herzhafteste unter Euch bin; — den dritten Theil müsst Ihr mir als dem Starksten gleichfalls überlassen, — und Den werde ich auf der Stelle erwürgen, welcher mir den vierten Theil abspricht.“

### Englands Wahlspruch

Ob Bohnenstroh, ob Honigseim —  
Der Deutsche geht auf jeden Leim!

Vor Kurzem ist mit Zustimmung des Kaisers eine neue Stellung geschaffen worden, die eines Theaterrathes. Wenn das ein Widerpart vom bekannten Theaterunrath sein soll, so wird man ihn unfehlbar willkommen heißen.

Der königliche Beherrscher von Coburg und Gotha, der Herzog Arthur v. Connaught, hat seinen „angestammten Herzogthümern“ aus Rom einen schönen Brust geschnitten und sagen lassen: „Jetzt bin ich nach dem Haussgezege der nächste zur Thronfolge bestimmte Agnat des Herzogthauses. Als solcher bin ich und mein Haus bereit, unsere Pflichten gegen unsere angestammten Herzogthümer Coburg und Gotha zu erfüllen.“ Es steht also offenbar dem Herrn Herzog frei, die erwähnten Pflichten nach Belieben auch nicht zu erfüllen. Dann ist's riesig nett von ihm, wenn er bereit ist, es doch zu thun. Englisch ist das eigentlich gar nicht!

### Kennst du das Land —

Ist es denn möglich? An dem Presß-Kongresse  
In Rom betheiligt sich Umberto Re!  
Der Teufel hol' mich, wenn ich das versteh':  
Ein König kommt zu dem Kongress der Presse!

Und fühlt sich, scheint's, da ganz in seinem Esse,  
Als wär's ein Ritt nicht über'n Bodensee,  
Als müßte folgen nicht ein Ach und Weh  
So unnatürlich greulichem Erzesse!

Dergleichen kann doch wirklich nur passiren  
In diesen windigen latein'schen Rassen,  
Für die der Mann der Feder heut noch zählt.

Bei uns würd' kein Geheimrath es riskiren,  
Sich so intim mit Leuten einzulassen,  
Die — nun, wir wissen! — den Beruf verschlief.

Friedrich Spielhagen

### Das Ende der Affaire

Verlorene Müh'  
Eilt, Euch zu salven,  
Schon gibt selbst Dupuy  
Es auf, zu — dupiren. Stefan

Eine Brandenburger Polizeibehörde hatte einen Mann verklagt, der beim Herannahen eines Polizeibeamten ein Hoch auf die Polizei ausgetragen hatte. Das Gericht erlaubte auf Freisprechung, weil ein Hoch auf die Polizei nicht notwendig ein Hohn sein müsse und danach keine Beleidigung vorliege. Die Polizei kann das nicht begreifen und will, wie man hört, ihr Recht weiterjuchen.

Wegen Täuschung eines Glücksspiels ist ein Wirt bestraft worden, der in seinem Lokal je  $\frac{1}{2}$  Pfund Pfefferküsse auswürfeln ließ. In Zukunft dürfen nur die unverkaufen Exemplare von Wildenbruchs „Willhelm“ ausgeschoben werden. Dabei kann von Glück keine Rede sein, wenigstens nicht beim Gewinner.